

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Freitag, 29. März 1935

Str. 75

## Arbeit für Arbeitslose

Weitere 180 Gesuche aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge bewilligt

In der letzten Sitzung der interministeriellen Kommission für produktive Arbeitslosenfürsorge wurden auf Antrag des Ministeriums für soziale Fürsorge weitere 180 Gesuche von öffentlichen Bauführern um Beiträge für verschiedene Kostensarbeiten bewilligt. Der Staatsbeitrag beträgt drei Millionen Kronen, mit deren Hilfe 6586 Arbeitern Beschäftigung geboten werden wird, ungeachtet der Zahl jener Arbeiter, die infolge dieser Arbeiten indirekt Verdienst finden werden.

Das Ministerium für soziale Fürsorge hat im heurigen Jahr bisher 914 Gesuche um Staatsbeiträge aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge erledigt und dadurch 38.092 Arbeitern direkt Beschäftigung verschafft.

## Kabinetts Slávek in Polen

Warschau. (Tsch. P.-B.) Der Präsident der Republik hat mit der Mission der Kabinettsbildung den Obmann des Regierungsbündels Oberst Walery Slávek betraut. Der neubesignierte Ministerpräsident hat die Mission angenommen und unverzüglich Konferenzen mit den in Frage kommenden Kandidaten aufgenommen. Die Kabinettsbildung ist noch Donnerstag abends oder spätestens Freitag früh zu erwarten. — Man nimmt an, daß in das neue Kabinett Männer berufen werden, die zu den Autoren der Verfassungsreform gehören, da die neue Regierung die Wahlen auf Grund der neuen Verfassung durchführen soll.

## Amerikas Aufrüstung!

Washington. (Tsch. P.-B.) Außer einem Kredit von 38 Millionen Dollars für die Befestigung und Modernisierung der Marinebasis im Stillen Ozean stimmte die amerikanische Repräsentantenkammer den Anträgen zu, denen zufolge es künftig möglich sein wird, alljährlich 400 neue Militärpiloten und 1000 neue Offiziere der amerikanischen Kriegsmarine auszubilden.

## Freiwillig!

Die englische und französische Plätter mitteilen, haben die deutschen Behörden der Schweizer Gesandtschaft in Berlin mitgeteilt, daß sich Jakob Freiwillich (!) auf deutsches Gebiet begeben habe, dort zufällig identifiziert und daraufhin festgenommen worden sei. — So frech und dumm zugleich ist wohl selten gelogen worden!

## Quorum von 125.000 Stimmen

Voraussetzung für die Beteiligung am 2. Skrutinium

Prag. In der Regierung wurde am Donnerstag eine Einigung über das neue Wahlgesetz erzielt, welches u. a. durch die Einführung des sogenannten „Quorum“ die Bildung von Splitterparteien hintanhaltend soll.

Das Gesetz wird Bestimmungen über eine teilweise Neugrenzung der slowakischen Wahlkreise und die Neuerung enthalten, daß auch nach Ausschreibung der Wahl Reklamationen möglich sind.

Das sogenannte Quorum, das ist die Mindeststimmenganzahl, welche zur Erlangung einer parlamentarischen Vertretung notwendig ist, wurde mit 125.000 festgelegt. Bisher war es nur notwendig, daß eine Liste in einem beliebigen Wahlkreis ein Mandat erzielt, um mit den Reststimmen aus den anderen Wahlkreisen im zweiten Skrutinium eventuelle weitere Mandate erhalten zu können. Nunmehr wird zwar das im ersten

## Günstiger Verlauf der Moskauer Verhandlungen

Ost-Regionalpakt und Fernost-Locarno?

Während nach den Berliner Beratungen zwischen Sir Simon und Hitler festgelegt wird, daß sich wenige Gemeinsamkeiten in den Auffassungen Englands und Deutschlands ergeben hat, lauten die Neuterberichte aus Moskau durchaus günstig. Eden und Litwinow haben die Situation, wie sie durch die Berliner Verhandlungen entstanden ist, gründlich durchbesprochen und es hat sich in keiner einzigen Frage eine ernste Meinungsverschiedenheit ergeben. Die Schlussfolgerungen, zu denen die beiden Diplomaten gelangten, stimmen in den entscheidenden Punkten überein.

Die Sowjetpresse begrüßt den englischen Sondergesandten mit großem Respekt und erörtert ausführlich die Möglichkeiten einer Friedenspolitik, die sich auf die Sowjetmacht und auf England als die stärkste kapitalistische Macht Europas stützen würde. Die „Iswestija“ bespricht den Unterschied zwischen den Bündnissen der Vorkriegszeit, die eine Erhöhung der Kriegesgefahr bedeuteten und den regionalen Sicherheitspakten, die eine Verminderung der Kriegesgefahr darstellen, weil sie das Risiko für jeden Angreifer erhöhen.

Litwinow soll mit Eden nicht nur die Frage des Ostpaktes in Europa, sondern auch die Möglichkeiten eines Fernost-Locarno besprochen haben, das die russische Ostgrenze gegen Japan garantieren und Großbritannien ermöglichen würde, auch zwischen Japan und den USA eine Sicherung zu schaffen.

Auf jeden Fall waren die Moskauer Besprechungen fruchtbar und es scheint fast, als sollte sich im letzten Augenblick die West-Ostkoalition als Sicherung gegen Deutschland anbahnen. Hitler hat offensichtlich im Vertrauen auf die Nachgiebigkeit der Engländer den Bogen überspannt und die Jugkraft seiner antisowjetischen Hebe überschätzt. England ist die letzte Macht, die sich in so wichtigen Entscheidungen von Gefühlen leiten läßt oder sich diese Gefühle von Goebbels vorschreiben läßt.

## Berliner Konferenz — ergebnislos

London. (AP.) An britischen amtlichen Stellen wird über das Ergebnis der Reise Simons nach Berlin folgendes angedeutet:

Ihr Ziel war, die entsprechenden Standpunkte der beiden Verhandlungsparteien vollkommen zu klären. Beiden Regierungen handelt es sich um die Sicherung und Stärkung des Friedens in Europa, in bezug auf die Methoden jedoch, durch die dieses Ziel erreicht werden soll, gehen die Meinungen der beiden Parteien sehr auseinander. Während die britischen Vertreter angelegentlich den Grundsatzen des Kollektivsystems verteidigten, wurden von deutscher Seite in Berlin Sonderziele formuliert, die nur durch eine unabhängige Außenpolitik erreichbar sind. In Angelegenheit des Ostpaktes, des Paktes betreffend die Nichtbeteiligung in die inneren Angelegenheiten Österreichs, in den Abrüstungsfragen und in der Frage der Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund zeigte es sich während der Unterredungen, daß zwischen den Deutschen und den englischen Gesichtspunkten nur wenige Gemeinsamkeiten bestehen. Die deutschen Einwendungen zum Osteuropäischen Pakt waren bereits früher gut bekannt und bleiben unerschütterlich. In der Abrüstungsangelegenheit spricht sich Deutschland im Prinzip für die Einschränkung der Rüstungen aus und ist bereit, auf jene Waffen zu verzichten, die andere Regie-

rungen auf Grund eines Abkommens beseitigen werden, doch besteht Deutschland auf vollkommener Gleichheit und Reklamation für sich das Recht, die Bedürfnisse der Selbstverteidigung im Zusammenhang mit den bewaffneten Kräften der deutschen Nachbarn zu bestimmen. Es verläutet, daß Hitler Konzessionen auf verschiedenen Gebieten andeute und die Bedingungen erwähnte, unter welchen Deutschland in den Völkerbund zurückkehren würde.

## Deutschfeindliche Demonstrationen in Polen

Warschau. In Kattowitz kam es bei einer Protestversammlung der polnischen Organisationen gegen die Unterdrückung der polnischen Minderheit in Deutschland sowie gegen die Verweigerung des Öffentlichkeitsrechtes an das einzige polnische Gymnasium in Deutben, zu stürmischen antideutschen Demonstrationen. In der Versammlung wurde eine Resolution angenommen, in der die Zurückziehung des Öffentlichkeitsrechtes aller in Polen bestehenden deutschen Gymnasien bis zur Gewährung der gänzlichen Gleichberechtigung für das polnische Schulwesen in Deutschland gefordert wird. Nach der Versammlung durchzogen etwa 4000 Demonstranten die Straßen der Stadt, sangen antideutsche und patriotische Lieder und versuchten vor dem Gebäude des deutschen Generalkonsulates in Kattowitz feindselige Kundgebungen zu veranstalten. Sie wurden jedoch von der Polizei an ihrem Vorhaben verhindert. Eine Gruppe von Demonstranten veranfaltete vor dem Gebäude des deutschen nationalistischen Blattes in Kattowitz, der „Kattowitzer Zeitung“, stürmische antideutsche Kundgebungen.

## Goebbels legt die Memel-Walze ein

Berlin. (DWB.) Aus allen Teilen Deutschlands laufen Meldungen über leidenschaftliche Protestkundgebungen ein, die in den verschiedensten Städten gegen das Urteil im Memelländer Prozeß veranstaltet wurden. Großen Umfang erreichten die Protestversammlungen in Leipzig, wo 900 Redner der deutschen Arbeitsfront in etwa 1000 Betriebsversammlungen sprachen. Die an den Reichskanzler gerichteten Telegramme sprechen das gläubige Vertrauen Aller zu den Maßnahmen aus, die er ergreifen werde, um den Deutschen im Memellande ihr Recht zu verschaffen.

## Lasst alle Hoffnung fahren!

Die soziale Einsicht des deutschen Unternehmertums

Es gibt, was nicht allgemein bekannt sein dürfte, — da sich ihre Tätigkeit vielfach im Verborgenen abspielt — eine „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Wirtschaftlichen Verbände“, deren Geschäftsführer der Herr Dr. Peters von der DAWB ist und der alles angehört, was scharfmacherisch und sozialreaktionär eingestellt ist, also natürlich in erster Linie der Deutsche Hauptverband der Industrie, die Geschäftsstelle der deutschen Land- und Forstwirtschaft, die deutschen Großhandelsvereine, die Gastwirte, die Baumeister und — nicht zu vergessen — der „Bund deutscher Hausbesitzervereine“. So weit, so gut. Aber diese Arbeitsgemeinschaft gibt alljährlich ein „Deutsches Wirtschaftsjahrbuch für die Tschechoslowakei“ heraus, dessen heurigen Jahrgang wir einmal einer etwas genaueren Prüfung unterzogen haben, die wohl aus den Herren Unternehmern verheißt wird, daß sich das Jahrbuch diesmal besonders mit den Fragen des Arbeitsrechtes und der Sozialpolitik beschäftigen werde. Einigermassen verwundert über das unerwartete und überraschende aus dem Boden geschaffene sozialpolitische Verhältnis der Herren Urban, Westphalen-Fürchtenberg und Hilmer nähmen wir das von Herrn Dr. Kisslinger — einem Unternehmerrückläufer, der die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft in der böhmischen Landesvertretung repräsentiert — redigerte Jahrbuch zur Hand und wo wir anpackten, fanden wir interessant. Schon das Vorwort des Herrn Dr. Kisslinger ist recht offenherzig. Nicht der Sozialpolitik soll das Jahrbuch gewidmet sein, wie viel leicht Realizinge glauben könnten, sondern dem Kampf gegen sie! Herr Dr. Kisslinger, der es versteht, sonst immer den Angestelltenfreund zu spielen, sagt das so:

„Gatten wir im letzten Jahr auf für den Warenwirtschaftlichen Mittel und Wege auf handelspolitischem Gebiete vertiefen, zeigen wir heute die Gefahren, welche durch Eingriffe der Gesetzgebung und Verwaltung auf einem anderen Teilgebiete der Wirtschaft entstehen.“

Die Mehrzahl der Maßnahmen dieser Art — auf Grundlage der These von der Gegenseitigkeit der Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer entstanden — sind schon deswegen unantastbar, Krisenfolgen, die Arbeitslosigkeit und gekunkene Kaufkraft wirksam zu bekämpfen...“

Herr Dr. Kisslinger hält also Sozialpolitik für eine „Gefahr“, er hält nichts vom Klassenkampf, wenigstens von dem nicht, den die Arbeiter gegen die Unternehmer führen. Darum widmet er ein ganzes Buch dem Klassenkampf der Unternehmer gegen die Arbeiter! Aber wer etwa etwas von einer Gegenseitigkeit der Interessen behaupten wollte, der wäre schon deswegen unantastbar, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Wie sind also gespannt zu hören, wie sich etwa der Deutsche Hauptverband der Industrie, dessen Prager Generalsekretär und Exponent Herr Dr. Kisslinger ist, die Weltlämpfung der Wirtschaftskrise durchleitet. Leider erfahren wir aus dem ganzem Wirtschaftsjahrbuch darüber nichts, rein gar nichts. Dafür unterrichtet Herr Dr. Rudolf Herzig, Generalsekretär der Arbeitgeberhauptstelle des Deutschen Hauptverbandes der Industrie, — daß die Herrschaften ihren Korporationen immer so ausgefallene Titel geben! — die Leser über die „Entwicklung des Arbeitnehmerbüchens in der Tschechoslowakei“. Wer die Artikel des Dr. Herzig in der „Bohemia“ verfolgt, in denen er gegen jede einzelne sozialpolitische Maßnahme der Regierung die Unternehmerrückläufer zusammenträgt, wird schon auf manches gefaßt sein. Aber das, was sich da an unsozialer Einseitigkeit, an sozialpolitischer Rückständigkeit, an antisozialer Gesinnung offenbart, das hat niemand erdachten können. Was glaubt man, warum hat die Sozialpolitik nach dem Kriege einen großen Aufschwung genommen? Nicht etwa infolge des Ertrachtens des Klassenkampfes breiter Arbeiterschichten, nicht etwa infolge des Entstehens der Arbeiterbewegung, nicht etwa infolge der tiefgehenden Säkularisierung, die der Zusam-



menschen und die Revolution mit sich brachte oder gar aus sachlichen Erwägungen, sondern:

„Für die während des Krieges von den Anhängern der Gewerkschaften und ihrer politischen Parteien (1) in allen Herren geleisteten Dienste mußte die Arbeiterkraft belohnt werden.“

Anders als sonst in Meinungsstücken malt sich in diesem Kopfe die Welt! Daß die Klassenbewußten Arbeiter und Angestellten aber immer wieder soziale Reformen, immer wieder neue sozialpolitische Gesetzesvorlesungen zu ihrem Schutze verlangen, ist nach Meinung des Herrn Dr. Fernegg ganz verfehlt. Nicht vielleicht, weil das den Interessen der Unternehmer widerstreiten würde! Nein, es ist auch nicht im Interesse der Arbeitnehmer selbst gelegen, einen gesetzlichen Schutz zu genießen, denn Herr Dr. Fernegg stellt die Behauptung auf:

„Daß die Arbeitnehmer im Vereinbarungswege meist mehr als durch ein Gesetz erreichen.“

Wirklich und wahrhaftig steht das auf Seite 14 dieses famosen Wirtschaftsjahrbuches. Nur einige kleine Widersprüche sind aufzuklären. Wenn es also wahr ist, daß die Arbeitnehmer im Verhandlungswege mehr erreichen als im Parlament, wer hindert die Unternehmer denn daran, den Arbeitern und Angestellten trotz der angeblich schlechten Gesetze mehr zu geben, als ihnen nach den Gesetzen gebührt? Und wäre es — immer vorausgesetzt, daß die Fernegg'sche These richtig ist — nicht einfacher, die Unternehmer lieber durch ihre politischen Exponenten nicht so einen erditterten Kampf gegen jedes sozialpolitische Gesetzeswerk führen, weil sie sich ja dann die Nähe erproben würden, sich noch näher an den Verhandlungstisch setzen zu müssen? Wenn die Sozialgesetze für die Arbeitnehmer nicht hundertprozentig günstig sind, sind doch keineswegs die Arbeitnehmer dafür verantwortlich zu machen, sondern nur die Tatsache, daß bei uns die Sozialpolitik im Wege des Kompromisses zwischen dem bürgerlich-kapitalistischen und dem sozialistischen Flügel der Regierungskoalition gemacht werden muß. Kein Mensch hindert die Unternehmervertreter, größeren sozialen Verständnis zu zeigen und weniger hartnäckig gegen den sozialen Fortschritt zu kämpfen als es bisher der Fall war. Das Vertriebsstilllegungsgesetz konnte z. B. jahrelang wegen des Widerstandes der nationaldemokratischen Partei nicht verabschiedet werden. Erst als Ferneggs Verursachung der Stilllegungsvorordnung herausgegeben werden, die bisher über 16.000 Arbeitern und Angestellten die Existenz gerettet hat, die ihnen jene rauben wollten, bei denen angeblich mehr soziales Verständnis herrscht, als bei den Gesetzgebern! Aber mit dieser Verordnung ist Herr Dr. Fernegg keineswegs einverstanden. Er vertritt nicht, warum die Behörden das Recht haben sollen, eine BetriebsEinstellung zu verbieten und er will uns glauben machen, daß er es glaubt.

„Daß kein vernünftiger Kaufmann sein Werk abschließen wird, wenn er imstande ist, weiter zu arbeiten und Geld zu verdienen.“

Herr Dr. Fernegg frage nur einmal den Direktor Doderer, warum dieser das Werk in Roda u. geschlossen hat, obwohl er imstande gewesen ist, weiterzuarbeiten! Und er sage uns, ob noch nie ein Betrieb, obwohl er lebensfähig war, nur über Druck des Kartells eingestellt werden mußte. Herr Dr. Fernegg scheint z. B. noch niemals etwas von dem Treiben des Papierkartells gehört zu haben und wir empfehlen ihm, bei unserem Fabrikarbeiterverband darüber Informationen einzufordern. Er würde staunen!

An der Theorie ist Herr Dr. Fernegg selbstverständlich für soziale Gesetze sehr eingenommen, aber diese Theorie dient bei ihm nur dazu, seiner Abneigung gegen ihre Verwirklichung härtere Resonanz zu geben. So hat er z. B. gar nichts gegen Kollektivverträge einzubringen, aber schon mit der Regierungsverordnung über die Unlösbarkeit der Kollektivverträge, mit der die Regierung, wie Fernegg in prächtiger Deutsch vor-schieben wollte, ist er nicht einverstanden und gar ein Gesetz über Rechtsmäßigkeit der Kollektivverträge würde sich „nicht empfehlen“. Sogar von der Arbeitszeitverkürzung schwärmt Herr Dr. Fernegg in der Theorie, nur durchzuführen möge man sie nicht und schon gar nicht bei gleichzeitigem Lohnausgleich.

„weil in der Krisenzeit jede Form von Lohnaufbau unterbleiben muß. Auch die Regierung hält diese Auffassung für berechtigt.“

Wäre uns der Herr Dr. Fernegg nicht vertreten, wann die Regierung gesagt hat, daß sie das Unterbleiben jedes Lohnaufbaus in der Krisenzeit für berechtigt hält? Es ist nämlich eine einfache Unwahrheit, die nicht dadurch an Wahrheitsgehalt gewinnt, wenn sie nochmals (Seite 142) wiederholt wird. Aber wie genau es der Herr Dr. Fernegg mit der Wahrheit auch sonst nimmt, erweist man auch aus einem anderen Beispiel. Er rühmt den Gewerkschaften nach, daß sie feinerzeit für die Arbeiter namhafte Lohn-erhöhungen erlangten konnten. Sie sind darin von Unternehmerverbänden unterstützt worden.

Wann und wo das geschehen ist, erzählt uns Herr Dr. Fernegg freilich nicht. Andererseits ist diese Unwahrheit so grotesk, daß man sich nicht erst lange mit ihr beschäftigen muß und sich begnügen kann, sie dem Gelächter aller unserer Gewerkschaftsfunktionäre preiszugeben, die niemals mit Unternehmerverbänden in Lohnfragen zu unterhandeln hatten. Was von dem theoretischen Besten des Herrn Dr. Fernegg zum sozialen Fortschritt zu halten ist, geht blickartig aus einer kleinen Bemerkung hervor, mit der er die Maßnahmen befristet, die zum Schutze der Bergarbeiter über Drängen der sozialistischen Parteien und über Initiative des Genossen Dr. Czech durchgeführt wurden. Gut, er ist nicht dafür zu haben, daß man die Berginspektion auf neue Grundlagen stellt und intensiviert, daß man 17 Bergarbeiter in den staatlichen Inspektionsdienst einstellt und gleichzeitig die Kontrollrechte der Betriebsratsmitglieder erweitert und er nennt das „den Sieg der Politik über sachliche Erwägungen“. Sachliche Erwägungen bedeuten nämlich immer die Unternehmer und Politik betreffen immer die Arbeiter. Aber er mühte doch eine Spur von Verständnis für die Bergarbeiter des erhöhten Schutzes der Bergarbeiter wenn schon nicht besitzen, so doch zu mindestens die Kontrolle der Sicherheit des Lebens und der Gesundheit der für die Allgemeinheit Werte schaffenden Bergarbeiter vorzuführen. Er mühte doch zu mindest Anerkennung der Initiative heucheln, die zu der großen Zahl von legislatorischen und administrativen Vorlesungen geführt hat. Nie dem Genossen Dr. Czech in seiner Tätigkeit als Minister für öffentliche Arbeiten ihre Entscheidung verdanken. Nein, der Weisheit letzter Schluss lautet für Herrn Dr. Fernegg kurz und bündig:

Auf die Kohlenbergwerke hatte man es überhaupt seit jeder bis in die letzten Tage abgesehen. Diesen Satz wird man sich merken müssen!

Sozialpolitik als Ausgeburt des puren Egoismus gegen harmlose Kohlenbarone! Der soziale Fortschritt als eine Folge dessen, weil es die deutschen Sozialdemokraten überhaupt seit jeder bis in die letzten Tage auf jemanden abgesehen haben! So stellt sich der Lauf der Begebenheiten im Dün des repräsentativen Sprechers unserer deutschen Industrie dar! Sie sind gegen alles, die Herren: gegen jede Beitragsleistung der Unternehmer zugunsten der Arbeitslosenfürsorge, zu der ihre Klassengenossen anderwärts beitragen müssen — das würde unsere Industrie zugrunde richten, ja, sie könnte dann vielleicht für den kleinen Wadlfonds nicht soviel Geld übrig haben, gegen eine Verkürzung der Arbeitszeit, die die Wiedereinstellung von Arbeitslosen in den Produktionsprozess, eine Steigerung der Kaufkraft breiter Schichten und damit auch die Steigerung der Produktion unserer Fabriken zur Folge hätte — die Herren Unternehmer sind dagegen. Sie sind gegen eine gefühlvolle Lösung des Kollektivvertragsproblems, sie sind gegen eine Neuordnung der Arbeitsvermittlung, sie sind einfach gegen alles, was geeignet wäre, dem Arbeitsnotstand an den Leib zu rücken und die Arbeitslosen zu befreien. Aber wo ist denn ihr Krisenbekämpfungsplan? Wo sind denn ihre Vorschläge für eine Überwindung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise? Darüber sind sie sich in dem ganzen Jahrbuch kein Wort. Nur Geifer über soziale Ertragschaften, die die Ar-

beiter und Angehörigen durch ihre Vertreter in der Regierung der Kapitalistenklasse abgetrotzt und abgelämpft haben. Kein einziger spezifischer Gedanke in dem ganzen Wirtschaftsjahrbuch! Das Wort „Planwirtschaft“ kommt — und das ist vielleicht das Bezeichnendste — weder im Kapitel „Volkswirtschaftliche Tagesfragen“, unter denen der Trübel und Antiquitätenhandel und die Winkelschreiber mit je einer halben Seite figurieren, noch auch im „Nachschlageregister“, wie die Germanen vom Industriellenverband das Sachregister nennen, überhaupt vor. Wer sich der Illusion hingeben haben sollte, beim deutschen Unternehmertum, beim deutschen kapitalistischen Bürgertum einen Funken von Einsicht in die Not der Zeit, eine Spur von Verständnis für die Leiden von Hunderttausenden schuldlos um ihre Existenz gebrachter und dem ärgersten Elend preisgegebener Menschen zu finden, der lasse alle Hoffnung fahren! Von dieser Seite hat das Sudententum nichts zu erwarten, als eine ins Proletariat gesteigerte antisoziale Gesinnung und antisoziale Taten. Die wirtschaftliche Erneuerung wird nur im Kampfe gegen diese Gilden von Rückwärtskern möglich sein, die die Zeichen der Zeit nicht verstehen und immer noch wohnen, es habe sich seit dem Niedergang ihres Wirtschaftssystems in der Welt und im Bewußtsein der Menschen nichts geändert.

# Das Programm der Regierung Zeeland—de Man

## Planwirtschaft, Verkürzung der Arbeitszeit

Brüssel. Das Kabinett wird Donnerstag nachmittags den Text der Regierungserklärung endgültig festlegen. Die Kammer tritt am Freitag vormittags zur Entgegennahme dieser Erklärung zusammen, die am Nachmittag im Senat gleichfalls zur Verlesung kommen wird. Die in beiden Häusern sich anschließende Aussprache soll nach dem Willen der Regierung höchstens zwei Tage in Anspruch nehmen. Man erwartet nämlich, daß der Ministerpräsident van Zeeland sich von den Reden, die von den früheren Regierungen auf wirtschaftlichen und finanziellen Gebiete angewandt wurden, abwenden und grundsätzlich neue Wege einschlagen wird. Der Streit zwischen Deflation und Devaluation scheint endgültig zugunsten der Währungsabwertung ausgegangen zu sein. Wie man hört, wird die Regierung in der Kammer drei wichtige Gesetzesentwürfe, die das Wirtschaftsprogramm des Ministerpräsidenten van Zeeland darstellen, einbringen und bei jedem die Vertrauensfrage stellen. Das bedeutet, daß van Zeeland entschlossen ist, sofort wieder zurückzutreten, wenn eines der Gesetze vom Parlament abgelehnt wird. Ueber den Inhalt dieser Gesetze hört man bis jetzt nur so viel, daß das eine die Währungspolitik behandelt und ein anderes der Regierung weitgehende Vollmachten zur Durchführung eines planwirtschaftlichen Regimes einräumt. Die Währungsfrage dürfte so geregelt werden, daß die Inlandsnotierungen des Belga den gesamten Auslandsnoteierungen angepaßt werden. Ob Belgien sich auch vom Goldblock löst und sich dem

Sterlingblock anschließt, muß abgewartet werden. Ueber den Grad der Abwertung gehen die Meinungen auseinander. Entsprechend dem Verlust, den der Belga auf den Devisenmärkten erlitten hat, läme eine „Angleichung“ von 25 bis 30 v. H. in Frage. Der Ertrag dieser Abwertung soll der Industrie und dem Handel zugutekommen. Ueber die anderen Pläne der Regierung verläutet, daß durch eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine bessere Verteilung der vorhandenen Arbeitsplätze ein Teil der Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozess eingeschaltet werden solle. Die Regierung hat sich in erster Linie wirtschaftliche Aufgaben gestellt. Unter diesem Gesichtspunkte sind auch die politischen Entscheidungen zu werten, zu denen sich die Regierung eventuell entschließen wird. Man spricht von der diplomatischen Anerkennung Sowjetrußlands und der Anknüpfung von Wirtschaftsbeziehungen zu dem neuen Randschuldenstaat.

## Das Bürgertum fürchtet die Krise nicht

Bern. (S.D.A.) Nach dreitägiger Aussprache beschloß der Schweizerische Nationalrat mit 108 gegen 54 sozialistische Stimmen, dem Volke die Ablehnung der aus den Einksteuern stammenden sogenannten Krisen-Initiative anzurufen, die die Ausnahme eines umfassenden Programms zur Krisenbekämpfung in die Verfassung vorschlägt. Die Vorlage gelangt nun vor den Ständerat.

# Die Brücke nach Upsilon

Roman von Fritz Rosenfeld

Kilmel griff Cabrolle an der flatternden Axtwalte, schnürte sein Hemd und seinen Kragen mit den Ringern zusammen, zog ihn ganz nahe an sich heran:

„Sagen sie das nicht noch einmal. Wir haben ehrlich gespielt und ich habe ehrlich gewonnen.“

Cabrolle fiel zusammen, atemlos, fauchend, winselnd:

„Ich will nichts andres als mein Geld. Seien sie doch barmherzig. Ich habe Frau und Kind. Sie können mich doch nicht als Wettler nachhause gehen lassen.“

Kilmel fuhr mit der Hand in die Tasche, holte eine zerfetzte Banknote heraus, warf sie Cabrolle vor die Füße.

„Das reicht bis nachhause. Das andre geht mich nichts an.“

„Die Wechsel, Kilmel! Wenn sie die Wechsel präsentieren lassen, bin ich verloren. Sie sind wertlos für sie. Man gibt ihnen nicht einen blinden Heller dafür. Aber mit Pfänden sie Haus und Hof und Vieh —“

„Was ich mit den Wechseln mache, ist meine Sache.“

„Haben sie denn kein Herz im Leib, Kilmel?“

„Haben sie eins, Cabrolle? Haben sie sich je gefragt, wie der arme Teufel mit dem Musterteller lebt, den sie von ihrer Tür fortjagen? Gelacht haben sie über uns, fett und breit gelacht und dann sind sie trunken gegangen mit ihren Kampanen. Das ganze Dorf mußte es hören, so laut brüllten sie und ihresgleichen, wenn sie lachten. Und jetzt spielen sie mit den biederen Kampanen vor, der um Frau und Kinder besorgt ist und sich das Herz aus dem Leib reißen läßt für seine Frau.“

„Ich lasse ihnen die Hälfte des Geldes, Kilmel, geben sie mir die andre Hälfte und die Wechsel zurück.“

Kilmel hob den Koffer, wo er ihn in der Hand, sah sich nach einem Träger um.

„Kellner“, schrie er.

„Die Hälfte — ich schenke ihnen die Hälfte.“

„Kellner, wo stecken sie denn?“

Der Kellner schlitterte herbei, müd, Staub auf dem Kopf.

„Tragen sie den Koffer zum Zug. Ich komme gleich nach.“

„Ich schenke ihnen Zehntausend — geben sie mir den Rest und die Wechsel“, brüllte Cabrolle.

Kilmel sah sich um, er suchte Karinka.

„Karinka“, sagte er.

„Zehntausend — soviel Geld haben sie nie in ihrem Leben gehabt“, bettelte Cabrolle.

„Da hast du, Karinka“, sagte Kilmel und gab ihr eine Münze. „Kauf dir was dafür, ein großes Herz aus Lebkuchen.“

Karinka lachte.

„Ich such mir schon was schönes aus.“

„Auf Wiedersehen, Karinka.“

„Gute Reise, Herr.“

„Zehntausend“, brüllte Cabrolle.

Er ging hinter Kilmel her, versuchte ihn am Karmel zu fassen. In seiner Hand wollte das Lebkuchentuch, seine Wette stand offen, sein Koffer lag noch drinnen, wie er ihn aufgerissen hatte in der Nacht, angefüllt mit hundert nutzlosen Dingen.

„Die Wechsel“, schrie Cabrolle. „Behalten sie das Geld. Die Wechsel geben sie mir.“

„Er packte Kilmel, hingte sich an ihn, geriet ihn zu Boden. Aber Kilmel befreite sich mit einem Ruck und richtete sich auf. Da sah Cabrolle das rechte Bein Kilmels, umklammerte es mit beiden Armen, hing wie ein echtes Gewicht an ihm, festelte ihn, narrete ihn frei.“

„Die Wechsel“, schrie er. „Die Wechsel.“

Kilmel beugte sich nieder, um den Griff dieser Kammer aus Fleisch und Bein und Blut zu lösen, da fuhr Cabrolles Hand wie eine Tigerpranke an

Kilmels Brust, in die Tasche, riß das Tuch auf, wühlte in Papier, umspannte das Papier, prechte es zusammen, legte Stück um Stück heraus, ließ es zu Boden flattern, halbe Banknoten, die Wechsel, die Fahrkarte Kilmels, hunte und weiße Papiertrümmer, in die der Wind fuhr.

Der Stationsvorstand kam, die Schaffner, aus den Fenstern stredten die Giris, die Zeidner, Frau Worch neugierige Gesichter.

„Meine Herren“, sagte der Stationsvorstand. „Was ist den schon wieder los?“ kreischten die Giris.

„Er hat mich bestohlen“, schrie Kilmel. „Er hat mich überfallen! Er hat mir mein Geld aus der Tasche gerissen und zerlegt —“

„Verhaften sie ihn — er hat mich betrogen —“

Der Stationsvorstand war ratlos. Herr von Ebel ermadete, ließ das Fenster seines Abteils herab, sah auf die beiden Männer hinunter, die sich ineinander verkrampft hatten.

„So holen sie doch die Gendarmen — einsperren soll man die Kerle — erst verspielen sie ihr Geld und dann streiten sie darum —“

„Ich will nichts von ihm“, schrie Kilmel. „Er soll mich in Frieden lassen. Da ist es — alles — alles —“

Und er griff in die Tasche, lechete das Futter nach außen, ließ die Papierfetzen in den Wind wehen, blaue und grüne und rote Reste von Geldscheinen und weiße Pizel zerfällener Wechsel.

Mit einem Stoß warf er Cabrolle zurück, mit einem Teufel hieß er ihn vom Wagen weg, dann sprang er auf, warf dem Kellner eine Kupfermünze zu, suchte einen leeren Eckplatz, schloß die Tür, zog die Vorhänge zu, am Fenster, an der Tür, sank in die Halbdämmerung, sank tief und tief, mit bleichem, blutleerem Gesicht, sank zurück in sein altes Leben, zwischen zwei Pfizen, ohne Jubel, angelehnt vom Dampfatem der Eisenbahnen, von Rauchwolken überschattet, endloser Weg durch Dörfer, in Häuser, Koffer geöffnet vor den Augen der Krämer, bedruckte Leinwand ausgebreitet unter den

schmutzigen Wänden altjungerlicher Pfeidlerinnen, Bettelbücher gestützt und dem Chef vorgelegt, Exlerin und Co., Textilien, ein Wellhaus, gegründet 1887, ein Gefängnis mit wandernden Zellen, ein fahrbarer Koffer, ein Sarg mit unsichtbaren Wänden, ein Grab für Lebendige, abzahlbar in Maiten.

Kilmel, der Traum ist aus. Der Zug fährt wieder. Seine Räder rattern das alte Lied. Es schneidet ins Hirn? Es rüttelt im Blut? Es hämmert in den Schläfen? Dagegen gibt es nur ein Mittel, Kilmel: Müßiggang. Ganz leise und regelmäßig, mit dem Atem der Ewigkeit, der nie ausgeht, der von Berg zu Berg weht und von Meer zu Meer und von Mensch zu Mensch durch die Zeiten: müßiggang.

Karinka winkte, als der Zug abfuhr, der Stationsvorstand winkte, sogar der Kellner hob die Hand und ließ sie flattern, bis die Gesichter an den Fenstern undeutlich wurden, hellasprenkelte Punkte an einer dunklen, jagenden Fläche.

Sie sahen in den Abteilen und sprachen kein Wort. Sie freuten sich ihrer Geborgenheit, wie Menschen, die bei Gewitter ein schützendes Haus erreicht haben und den Balken vor die Türe legen. Nordstius dachte an seine Frau, die ihn erwarten würde, dürr und alt und vergämbt. Frau Worch zählte die Stunden, ob sie noch einen Wahnprobe abhalten könnte in Upsilon, ohne Probe vor Presse und Publikum. Diefen war ein Wagnis. Georgia und Raymond dachten in zwei Hirnen den gleichen Gedanken: Noch einmal waren sie entronnen, noch einmal war Gnade ergangen und ihnen der Atem geschenkt für eine Reihe von Tagen und Wochen. Draußen lag Sonne über den Feldern des Frühlings, und an den Bäumen toaren Knospen und junges Laub. Sie sahen es, aber nur ihre Augen nahmen es auf, nicht ihr Herz, und so wurden sie dieser Heimfahrt nicht froh.

(Fortsetzung folgt.)



# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Um die Auflösung der SHF Ehrenwörter und Dementis

Die Sudetendeutschen Pressebriefe des Herrn Henlein besaßen sich in der letzten Zeit immer mehr mit den Gerüchten über die angeblich bevorstehende Auflösung der Sudetendeutschen Heimatfront. In der Ausgabe vom 27. März kommen die Pressebriefe auf die bekannte Aeußerung des landbündlerischen Abgeordneten K. H. L. zu sprechen, der in Leitmeritz die Möglichkeit einer Auflösung der Heimatfront für den Fall in Aussicht gestellt haben soll, daß die Verhandlung D. D. - SHF ergebnislos verlaufen.

Herrn Abgeordneten Köhler wird bedeutet, daß seine Ausführungen kaum ernst zu nehmen seien, da ihm wie allen anderen Funktionären des D. D. bekannt sein müsse, daß die Haltung des Bundes der Landwirte und des Herrn Ministers Spina zur Frage der Auflösung bereits eindeutig festgelegt sei. Der Vizepräsident Hierhut habe kürzlich im Beisein Spina's mehreren Vertretern in seinem und in Spina's Namen das Ehrenwort gegeben, daß der Bund der Landwirte in der Vergangenheit keinen Schritt zur Auflösung der SHF unternommen hat und auch in der Zukunft keinen tun, erwidert oder auch nur billigen werde. Es sei undenkbar, daß ein Funktionär des Landbundes auch nur den Gedanken erwecken könne, daß sich Hierhut und Spina über ein Ehrenwort hinwegsetzen wollten.

Diese Bemerkungen der Sudetendeutschen Pressebriefe sind als eine gelinde Prozedee des Bundes der Landwirte zu betrachten und als ein Versuch, Spina und Hierhut gegen die fassungen untergeordneten Organe auszuspielen, sofern es sich nicht etwa um ein Fälschungsmanöver der SHF handelt, von der ja übrigens kaum anzunehmen ist, daß sie von Ehrenwörtern mehr hält, als die ihr nahestehende Bewegung, die jetzt das Dritte Reich beherrscht.

Diese Artig der Sudetendeutschen Pressebriefe verrät die panische Angst, von der die Leute in der Sudetendeutschen Heimatfront angefaßt sind, als möglich betrachteten Auflösung des SHF sind und läßt ein Dementi als ungläubig erscheinen, das in der gleichen Nummer der Sudetendeutschen Pressebriefe veröffentlicht ist. Dieses Dementi beschäftigt sich mit der Nachricht, die verschiedene Blätter, vor allem die sozialdemokratischen, über einen von sämtlichen deutschen Parteien vorbereiteten Schritt verbreitet haben, der sich gegen eine etwa geplante Auflösung der Heimatfront richten soll. Daß an den „Gerüchten“ über diesen Schritt viel Wahres ist, gesehen die Sudetendeutschen Pressebriefe selbst ein, denn sie reden von einer Indiskretion, auf die sich die Blätter stützen.

An den Gerüchten sei nur wahr, daß das Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Deutschpolitischen Arbeitsamtes, Max Richter, schriftlich beantragte, das Deutschpolitische Arbeitsamt möge „als bevollmächtigte Vertretungsgesellschaft des Deutschtums in der Tschechoslowakischen Republik“ (1) mit einer Kundgebung an die Öffentlichkeit treten, in der „gegen jeden Versuch einer Einschränkung des freien Koalitions- und Wahlrechtes der Sudetendeutschen“ Verwahrung eingelegt wird. Die Sudetendeutschen Pressebriefe, die man nunmehr als Organ des Deutschpolitischen Arbeitsamtes betrachten kann, sind darüber unterrichtet, daß die Verständigung Nichts an folgende Herren ging: Hierhut, Dr. Ledebur, W. H. Henlein, Hermann Graf, Henlein, Hans Pils, W. G. Ederl, W. G. Lurel, Senator Hilgenreiner. Interessant sind die Bemerkungen der Pressebriefe über die Haltung der Landbündler Hierhut und Dr. Spina:

„Obwohl Herr Minister Spina und Herr W. G. Hierhut erklärten, grundsätzlich einer solchen Kundgebung zugestimmt, ließ Herr Minister Spina als Vizepräsident des Deutschpolitischen Arbeitsamtes mitteilen, daß er nicht in der Lage sei, ohne Befragung der für den 27. März einberufenen Sitzung der Reichsparteileitung des D. D. an einer solchen Kundgebung teilzunehmen. Als Begründung führte der Minister die scharfe Schreibweise des antisozialistischen Blattes „Ezerland“ an, die es ihm und den Vertretern seiner Partei unmöglich mache, sich mit Mitgliedern der Christlichsozialen Volkspartei überhaupt

an einen Tisch zu setzen oder auch nur eine gemeinsame Kundgebung herauszugeben.“

Die Sudetendeutschen Pressebriefe wollen glauben machen, daß sich weder Henlein noch ein anderer Funktionär der Heimatfront um diese Kundgebung bemüht hätte. Der stolze „Führer“ der SHF hat allerdings von dem Inhalt der geplanten Kundgebung Kenntnis genommen, ohne sich gegen ihre Durchführung zu wenden, ja, er hat sogar seine Presseleute beauftragt, die ihm unangenehme Wirkung der Indiskretion abzuschwächen.

Es ist jedenfalls auch aus dem Dementi zu ersehen, daß die Herren L. i. e. r. n. e. h. m. e. r., die

ja im Deutschpolitischen Arbeitsamt eine entscheidende Rolle spielen, die Initiatoren des geplanten Schrittes gegen die angeblich geplante Auflösung der SHF sind. Es ist ohneweiters zu glauben, daß sie die besten Gründe für ihre Haltung haben, denn die SHF hat für die Wiederherstellung ihrer Diktaturgewalt über die Proleten etwa dieselbe Bedeutung wie sie die NSDAP in Deutschland für die reichsdeutschen Unternehmer hatte. Die Hitler- und Henleinfaszisten sind die verlässlichsten Bundesgenossen der Herren Ausbeuter und es ist selbstverständlich, daß diese ihre Freunde schützen.

Man muß sich die Herren genau ansehen, die ihnen auf dem Umweg über die „bevollmächtigte Vertretungsgesellschaft des Deutschtums in der Tschechoslowakischen Republik“ dabei zu helfen bereit sind.

## Aus der Schule geplaudert

Die SHF und der „psychologische“ Einfluß des Dritten Reiches

Die SHF hat im Reichenberger Gebiet einen neuen „Führer - Juwels“ erhalten: Herr Dr. Walter Hergl, einst ein getreuer Schildknappe des im Parlament sogar mit Juden verflochtenen Dr. R. o. s. e. i. s. — denn auch erst nach längerem Verhandeln und Heilschen — mit fliegenden Häuten in das SHF-Lager übergegangen und bringt seine neueste Einstellung sofort in einem Leitartikel in den Spalten der Reichenberger Tante zum Aus- und Abdruck.

An seiner Auseinandersetzung mit Spina über den wahren Sinn der „Volksgemeinschaft“ interessiert uns weniger der theoretische Teil als die Art, wie die ursächlichen Zusammenhänge zwischen der W. a. k. t. e. r. g. r. e. i. f. u. n. g. des Hitlerfaszismus jenseits der Grenzen und der „nationalen Sammlung des Sudetendeutschtums“ unter der SHF-Flagge mit einer direkt herzerweichenden Offenheit zum Ausdruck kommen. Wohl fehlen nicht kluge Versicherungen, „daß das Sudetendeutschtum seine Politik ausschließlich auf die in seinem eigenen Lebensraum gegebenen Tatsachen aufbauen kann und muß“ — aber dann legt Hergl eindringlich dar, wie das Dritte Reich einen „nachhaltigen psychologischen Einfluß“ auch diesseits der Grenzen ausübt:

„In diesem Zusammenhang ist vor allem ... die historische Tatsache zu beachten, daß es im Deutschen Reich tatsächlich einer politischen Partei gelungen ist, sich durch eine unerhörte Steigerung der Mittel po-

litischer Agitation sichtbar über die anderen Wettbewerber zu einer beträchtlichen Uebermacht hinauf zu arbeiten.“

Noch einmal wird dann unterstrichen, daß eine „Rückachtung“ der Unterschiede in den Voraussetzungen haben und drüben „verhängnisvoll werden könnte“, aber dann kann es sich Herr Dr. Hergl doch nicht verkagen, jubelnd in die Welt hinauszuposaunen:

„... die breite Bevölkerung ist aber einfach von einem fast elementaren Glauben erfüllt, daß auch bei uns eine Sammlung mindestens eben aller national eingestellten Kräfte des Sudetendeutschtums gelingen müßte und ist vor allem in dieser Richtung ganz anders einsetzbar als vor Jahren.“

Mit Recht bemerkt Hergl weiter, daß „diese neue Entwicklungsmöglichkeit in der Richtung eines wirklich großen nationalen Zusammenschlusses“ durch die Vortragsaufhebung „ausserordentlich begünstigt“ wurde, denn dieser Eingriff der Staatsgewalt hat angeblich auch den anderen Parteien die moralische Stütze genommen

„und so fast mit elementarer Notwendigkeit irgend einer neuen Bewegung den Weg gebahnt. Und diese neue Bewegung hat in der Gehalt der SHF ihre Aufgabe unabweisbar sehr gut verstanden, so daß sie sehr wohl als erfolgreiche Trägerin einer nationalen Einheitsfront in Betracht kommt.“

# Hilfe für die Selbstverwaltung in allerletzter Minute

Genosse Kremser über die neue Sanierungsvorlage

Frage. Im Parlament wurde am Donnerstag die Vorlage über die Sanierung der Selbstverwaltungsgesetze aufgelegt und sofort in Verhandlung gezogen. Die Debatte ging bis in die Abendstunden fort und wurde schließlich auf Freitag 11 Uhr vertagt. Es sind noch fünf Redner vorgemerkt, worauf die Abstimmung erfolgen wird.

Für diese Sitzung erwartet man noch die Vorlage der W. a. l. l. g. e. s. e. h. n. a. v. e. l. l. e., über die ein für Freitag 9 Uhr früh angesetzter Ministerrat endgültig entscheiden soll.

In der Debatte gab Genosse Kremser eine ausführliche Uebersicht über die Entwicklungsgeschichte unserer Selbstverwaltung von den Anfängen der Gemeindeordnung im vorigen Jahrhundert bis in unsere Zeit, wobei er die namentlich nach dem Umsturz zutage tretenden Tendenzen nach Einengung der Selbstverwaltung kritisierte und vor allem das vom Bürgerklub beschlossene Gesetz 77/27 als einen tödlichen Schlag gegen den Autonomiegedanken scharfsten verurteilte. Die geradezu vernichtenden Folgen dieser unglückseligen Vorlage haben die Selbstverwaltung in die heutige verzweifelte Lage versetzt, die Wirtschaftskrise an sich hätte bei weitem nicht solche Folgen haben können, wäre nicht die Finanzkraft der Gemeinden schon durch das Gesetz 77/27 gebrochen gewesen!

Zu der neuen Vorlage nahm Genosse Kremser einen reservierten Standpunkt ein. Er hob die unstreitigen Vorteile hervor, die es bringt, teilte jedoch mit den übrigen Rednern und selbst mit dem Referenten die Meinung, daß es noch nicht die endgültige Lösung bedeutet. Es stellt aber unstreitig das Schicksal des D. D. an sich dar, was unter den heutigen Verhältnissen überhaupt zu erreichen war!

Genosse Kremser wies einleitend auf die Not der Selbstverwaltungsgesetze hin, die schließlich unerträglich geworden ist. Wenn Bürgermeister schon vor Gericht gerufen werden, um für ihre Gemeinde den Offensivkrieg abzulösen, so müssen wir zugeben, daß dieser Zustand eine ernste Gefahr bedeutet. Vor allem aber sind die Gemeinden und Bezirke gezwungen, ihren Aufgabenkreis in sozialer und kultureller Beziehung vollkommen zu vernachlässigen. Hier ist die Gefahr für die Gesellschaft noch viel größer als bei der rein finanziellen Seite.

Da muß der Staat unbedingt für eine Sanierung eintreten, denn aus eigener Kraft können sich die Selbstverwaltungsgesetze heute nicht mehr heraufarbeiten.

Seit der Gründung der Tschechoslowakei sind große Fehler geschehen, die sich zum Teil noch als Erbteil aus dem alten Oesterreich weitererschleppen. Es ist nach der Staatsgründung eine Reihe wesentlicher Einschränkungen

der Gemeindefürsorge erfolgt, die sich natürlich auf die Gemeindefinanzen wirtschaftlich sehr ungünstig ausgewirkt haben.

Einer der unstreitigsten Faktoren sind die Zuschläge. Schon in der ersten Nachkriegsperiode vom Jahre 1921 hätte man angesichts der Geldentwertung eine ganz andere Regelung treffen müssen. Trotzdem man schon mit dieser Novelle schlechte Erfahrungen gemacht hat, kam doch das Gesetz 77/27, das im Verein mit der Steuerreform die Autonomie der Gemeinden vollständig erschlagen hat. Alle Warnungen blieben aber unbeachtet!

**Klerikale Versprechungen**

Auf der Hauptversammlung des Verbandes der Selbstverwaltungsgesetze hat damals — es war am 26. Jänner 1927 in Teslin-Schönan — wohl Abgeordneter Heiser als Vertreter der deutschen Christlichsozialen Volkspartei das Versprechen gegeben,

Damit hat Herr Hergl, wie wir neidlos feststellen wollen, allerdings den Nagel auf den Kopf getroffen. Das haben auch wir im März schon behauptet, daß Herr Henlein, bzw. der Kameradschaftsbund es sehr gut verstanden haben, irgendetwas neue Bewegung — ganz wursi, mit welchem Programm — aufzuziehen, und daß die SHF, die dabei herauskam, ihre Aufgabe unabweisbar sehr gut verstanden hat, das „Sammelbecken für alle Patientenkreuzer und Deutschnationalen zu werden, die durch die Parteienauflösung plötzlich die unumgänglich notwendige Stammfahne verloren hatten, auf der sie seit H. P. Wolf u. Schönerer mit recht viel völkischen Phrasen und noch mehr Heilrufen hohe Politik zu machen gewohnt waren.“

Für solche Feststellungen wurden wir aber bisher von den SHF-Leuten und ihren Helfershelfern in den anderen deutschbürgerlichen Parteien mit dem Vorwurf der Denuntiation und ähnlichen schönen Beschimpfungen belohnt. Während jetzt ein neugeborener Führeranhänger der SHF dasselbe Motiv fast wörtlich, ohne zu ahnen, wie hundertprozentig sie damit all die angeblich so böswilligen Verleumdungen der SHF durch die Marxistenpresse nachträglich rechtfertigt!

Zunächst, das ist alles bis ins Kleinste richtig, Herr Dr. Hergl: Der „psychologische“ Einfluß des nachbarlichen Faschismus auf die sudetendeutsche SHF-Bewegung, die legitime Nachfolgerin der aufgelösten Nazi-Partei, zeigt sich in den grundlegenden Prinzipien wie allerleinsten Details. Er geht so weit, daß die weitesten Kreise des sudetendeutschen Spießbüttels erst aus der Vernichtung der letzten Spuren jeder Demokratie durch das faschistische Dritte Reich den richtigen Mut geschöpft haben, auch bei uns daselbst zu versuchen und alle anderen „Vollstreckenoffiziere“, die nicht blind auf den Dillereisatz namens Henlein schwören wollen, wenn schon nicht gleich mit Konzentrationslagern, wozu sie ohne Hilfe gleichgesinnter tschechischer Kreise ja doch zu schwach sind — so doch mit dem brutalsten wirtschaftlichen Terror, mit dem Hinauswurf aus dem Arbeitslohn und mit all dem berüchtigten Methoden von irischallischer Existenzvernichtung gefügig zu machen.

Daß diese Leute aber die Demokraten sind, als die sie sich aufspielen, das glaubt bei der ganzen Entstehungsgeschichte der SHF und dem „psychologischen“ Einfluß des Nachbarfaschismus, wie dies Herr Dr. Hergl in dankenswerter Weise so klar dargelegt hat, jetzt schon wirklich keine Frage mehr! (Auch wenn sie es noch so laut in alle Welt und namentlich ins tschechische Regierungslager hinauspösaunen, was für lautere „Demokraten“ sie sind, sie bleiben doch unersöhnliche Feinde der Demokratie und wafschliche Faschisten, die den weiland SA-Befehlungen in jedem beliebigen Konzentrationslager Hitlerdeutschlands würdig an die Seite gestellt werden können.

daß er mit allem Nachdruck folgende Grundzüge vertrete:

1. Die Finanzlage der Gemeinden wird geregelt;
2. die Regelung darf nicht auf Kosten der Gemeindeautonomie erfolgen;
3. eine Regelung auf Kosten der Gemeindeautonomie wäre auch schon aus nationalen Gründen ganz und gar unzulässig.

Aber diese Grundzüge wurden mit Füßen getreten und alles getan, was zur Vernichtung der Autonomie der Gemeinden führen mußte!

### Das unmögliche Gesetz 77/27

Man hat ohne statistische Grundlage willkürlich das Umlagenlimit und eine jährliche und materielle Ueberprüfung der Voranschläge eingeführt, und der Oberbehörde das Recht zu Kenderungen gegeben. Was die Bürokratie mit dieser Ermächtigung für unmögliche Dinge ausgeführt hat, ist so klar außer Erinnerung. Auch den neu eingeführten Dotationsfonds hat man der Bürokratie ausgeliefert. Entscheidend war aber die Verringerung der Einnahmen der Gemeinden durch Wegnahme der Zuschüsse und der Umlagen aus der Umlagensteuer und der Abgabe von Motorfahrzeugen. In jeder größeren deutschen Bezirksstadt Böhmens haben diese zwei Posten allein jährlich einen Einang von ein bis anderthalb Millionen zur Folge gehabt! Da mußten die Finanzen der Gemeinden verfallen, ob nun die Kräfte gelommen wäre oder nicht! Dazu hat man den Gemeinden neue Lasten aufgebürdet, so in Böhmen das Verpflegungskostenfünftel, das keine Gemeinden, die etwa das Umlagen hatten, einen Angehörigen im Irrenhaus unterbringen zu müssen, oft völlig trinierte. Oft waren nur für das Verpflegungskostenfünftel 200 Prozent Umlagen noch zu wenig!

Was die Bezirke betrifft, so bestand bis 1927 kein Finanzgesetz, das sich auf sie bezogen hätte. Auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse im Jahre

### „Volksgemeinschaft“

In einem Grubenunternehmen bei Knaben war ein 64jähriger Steiger St. b. r. angestellt. Nun wurde dieser Mann krank und dadurch arbeitsunfähig. Er wollte nun in seine verdiente Pension gehen, aber siehe da, die Besitzer Herold in Wöfen hatten die ganzen Jahre V. e. r. g. e. s. s. e. n, ihren Steiger bei der Pensionversicherung zu melden. Er mußte erst bis zum Obersten Gericht die Klage treiben, bevor er seinen Anspruch bestätigt bekam. Hast Du mir auch Werte geschafft, wenn Du alt wirst, kannst Du verhungern! sagt sich der Unternehmer. Es ist wieder ein Beispiel von der Volksgemeinschaft, wie sie der Kapitalist versteht.



### Starhemberg will putschen!

Die seriöse Schweizer Presse veröffentlicht aufsehenerregende Meldungen über einen bevorstehenden Staatsstreich der Starhemberg...

Wien, Donnerstag rückt die Wiener Heimwehr zu Manövern aus, welchen die Annahme zugrunde lag, daß der Feind die Randbezirke der Stadt besetzt hätte...

1927 hätte man für die Bezirke mindestens einen Limit von 300 Prozent einführen müssen, um ihnen den nötigen aus zu erhalten...

#### Die erste Korrektur

Im Jahre 1930 mußte, da die Verhältnisse immer schlimmer wurden, die erste Novelle geschaffen werden, die den Versuch unternahm, die ersten Fehler des Gesetzes 7727 wenigstens zum Teil aufzuheben...

Die wichtigste Änderung war, daß die materielle Überprüfung der Voraussetzungen beseitigt und das Verpflegungskostenfiktal stark abgeschwächt wurde...

Die beabsichtigten Mittel, die bis jetzt zur Verfügung gelangt sind, reichen nicht hin, auch nur annähernd jene Mietfeschuldbeträge zu beseitigen, die in den Gemeindehaushalten aufreizen...

In Böhmen wurden 214 Gemeinden davon betroffen, die im Abgang von 225 Millionen zu verzeichnen haben, Sie erhalten gar nichts, 1254 Gemeinden erhalten einen Beitrag, aber von den ihnen fehlenden 258 Millionen werden nur 114 anerkannt...

Nicht besser steht es in Böhmen um die Besitztümer. Hier wurden bei einem Abgang von 205 Millionen nur 33,5 Millionen vom Land gedeckt...

In der heutigen Vorlage ist für die Zukunft eine das Moment entscheidend, daß 300 Prozent in Zukunft ohne jede Einschränkung eingehoben werden können...

### Kampf Abstimmung im Kulturausschuß

#### Spengelbürgerschulen von den Agrariern sabotiert

Prag, Im Kulturausschuß des Abgeordnetenhauses kam es am Donnerstag zu einer Kampfabstimmung über den bekannten § 31 der Vorlage über die Spengelbürgerschulen...

Der Referent Wojta Beneš gab eine ausführliche Darlegung des Leidensganges der Vorlage, die zum erstenmal im Jahre 1929 im Senat aufgebracht wurde...

Genossin Rippal beharrte in Uebereinstimmung mit dem Referenten auf der Verabschiedung der Vorlage...

der Einkommensteuer hergegeben werden; weniger sympathisch ist die Heranziehung von 85 Prozent aus den Landesbeiträgen...

#### Die Revisionsbestimmungen

Im Artikel II haben jetzt dieselbe Form wie in der Novelle von 1921; sie sind nicht verschärft, werden aber dahin ergänzt, daß der Landesauschuß für diese Revisionen Funktionen herauszugeben hat...

Bei der Überprüfung der Wirtschaftlichkeit eines Unternehmens muß seitens der revidierenden Organe mit größter Vorsicht vorgegangen werden, da die Wirtschaftlichkeit oft nicht von der Verwirklichung, sondern von den für die erzeugten Produkte gegenwärtig zu erzielenden Preisen abhängig ist...

#### Die neue Schuldenregelung

Das Hauptstück der Vorlage ist der Artikel III über die Art der Schuldenregelung. Hier war es unser Bemühen, im § 2 doch ein Ventil zu schaffen, um die Schulden auch jener Gemeinden zu regeln, die nicht unter die Definition der „finanziell schwachen“ Gemeinden im § 1 fallen...

Auch die viel umstrittene Frage, unter welchen Umständen ein Darlehensbeschuß einer Vertretung rechtmäßig ist, wird geregelt. Wenn die Aufsichtsbehörde unter dem Schutze die Genehmigungsklausel gefest hat, kann die Gültigkeit nicht mehr bestritten werden...

Redner verweist dann noch darauf, daß die Steuererleichterungen sich größtenteils zum Nachteil der Gemeinden auswirken, die dabei ihre Umlagen verlieren...

#### Das Höchstausmaß des Erreichbaren

Wir werden, stellt Genosse Kremser abschließend fest, für das Wesen stimmen, sind aber überzeugt, daß es sich wieder nur um eine Etappe handelt...

Der Besuch der nächsten Bürgerschule, falls sie weiter als 4 Kilometer ist, direkt unmöglich gemacht wird. Bei dieser Gelegenheit beachte Genossin Rippal auch eine Resolution ein, worin die Regierung aufgefordert wird, einen Oberentscheid über die Verlängerung der Fallgemeinen Schulpflicht um ein Jahr...

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß von deutscher Seite die Agrarier zur Abstimmung über diese wichtige Vorlage überhaupt nicht erschienen waren...

Der Senat erledigte am Donnerstag in einer kurzen Sitzung das sogenannte „Poll-Lara“ mit Rumänien über die gegenseitige Zusammenarbeit der Behörden im Zollverfahren...

### Tagesneuigkeiten

#### 23 Tote im Schacht

Tokio. Die schwere Explosion, die sich in einem Kohlenbergwerk bei Nagasaki ereignete, hat neben einer großen Zahl von Schwer- und Leichtverletzten bisher 23 Tote gefordert.

#### Auf der Arbeitssuche ertrunken

Der arbeitslose Landarbeiter Franz Schulz aus Deutsch-Welthofa bei Leitmeritz war in die Kuffiger Gegend mit seinem Fahrrad auf Arbeitssuche gefahren. In vielen Orten hatte er vergeblich vorgespäht...

#### Ermordet und angezündet

##### Raubmord an einem Ehepaar

Kaschau. Die Bevölkerung in der Gemeinde Turna nad Rudou wurde Donnerstag nachts durch einen Doppel-Raubmord in Erregung versetzt. Der sich im Geschäft des Gemischtwarenhandlers Maximilian Weber ereignete...

#### Feuerwehrmann als Brandstifter

Vor Jahre 1932 bis 1934 wurden in Kamenice nad Lipou planmäßig Brände gelegt. Der Gendarmerteil gelang es nun, den Brandleger in der Person des Franz Josef Spöck ausfindig zu machen...

### Englische Wirtschafts- und Sozialprobleme

Der Labour-Politiker Hugh Dalton, Professor an der Londoner Wirtschaftshochschule und früherer Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, sprach Donnerstag im Sozialinstitut der Tschechoslowakischen Republik im Beisein der Minister Dr. Reichner und Dr. Uzcch über die Sozialpolitik in Großbritannien.

Er wies einleitend darauf hin, daß England wie die Tschechoslowakei noch zu den Ländern gehöre, in denen das freie Welt erlaube sei und in denen sich die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung noch ungehindert entfalten könne...

Als eine der Hauptursachen für die Verschärfung der englischen Wirtschaftskrise bezeichnete der Redner (der Anhänger einer stabilen Währungsrechnung ist) die Rückkehr zum Goldstandard im Jahre 1925...

Die gegenwärtige Regierung Macdonald-Baldwin ergreift neue Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise. Sie gab den traditionellen Freihandel auf, führte Schutzzölle und für die Dominions und Kolonien Präferenzzölle ein und schloß zweiseitige Handelsverträge mit

Sieben-Uhr-Ladensperre in Reichenberg. Die Fachgruppe Handel des Allgemeinen Angestelltenverbandes und die Bereinigung der Gehilfenvertreter im Handel, Expedition und Export, Reichenberg, teilen in Ergänzung der auch in diesem Blatte veröffentlichten Mitteilung über die Besprechung ihrer Vertreter Dr. Emil Strauß und Roman Birkenner bei der Landesbehörde...

Nach 16 Jahren aufgeläster Mord. Am 8. September 1919 kam zur Gendarmerieaktion in Köditz der damals 38jährige Eisenbahner Johann Habrovec und gab an, daß seine Frau das Haus verlassen habe und nicht zurückgekehrt sei...

Die Vererbung von Güterzügen in Polen, insbesondere Mollenzügen, hat nach Meldungen polnischer Blätter in den letzten Tagen besonders starken Umfang angenommen. In der Nacht zum 28. März sind in der Nähe von Gnesen nicht weniger als fünf Züge durch falsche Signale angehalten worden...

Die Komenly-Kapelle in Naarden (Holland) wurde Donnerstag unter großen Feierlichkeiten in Anwesenheit von holländischen und tschechoslowakischen Delegationen eingeweiht.

Wahrscheinliches Wetter Freitag: Fortdauer des im allgemeinen unbeständigen und kalten Wetters; Nordostwind. Im Südwestteil der Republik streichweise vorübergehende Aufhellung und Nachfröhen...

auswärtigen Staaten. Besonderen Erfolg versprach sie sich von der Inkonzession im Jahre 1932, durch die der Zinsfuß für zwei Milliarden Pfund Staatschulden von 5 auf 3,5 Prozent herabgesetzt wurde...

Professor Dalton erklärte, daß in England keine Stimmung für eine Rückkehr zum Goldstandard und zum Freihandel besteht, denn ein Freihandelsland inmitten einer profitabilen Welt sei wie ein entwaflnetes Land in einer gerüsteten Welt...

Die Vorkämpferin dieser Forderungen ist die Labour-Party, deren Wirtschafts- und Sozialprogramm immer mehr Anhänger findet. Die Labour-Party fordert die Sozialisierung der Schlüsselindustrien und der Banken, die Quantifizierung eines Wirtschaftsplans...

Die gegenwärtige Regierung Macdonald-Baldwin ergreift neue Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise. Sie gab den traditionellen Freihandel auf, führte Schutzzölle und für die Dominions und Kolonien Präferenzzölle ein und schloß zweiseitige Handelsverträge mit



### Das Dritte Reich unter uns

# Die Zustände an der Deutschen Universität in Prag

In der Zeitschrift „Wittemost“ befindet sich ein längerer Aufsatz unter dem obigen Titel, aus dem wir nachfolgend Einiges wiedergeben:

### Dreimal der Geist Deutschlands

Professor Dr. Konnenbruch, Internist der deutschen medizinischen Fakultät, trägt seinen Hörern irgend einen Fall von Krebs vor. Er führt ein Beispiel an, da das Mitglied eines deutschen Herrscherhauses an einer ähnlichen Krankheit erkrankt war. Die englischen Ärzte stellten eine Fehldiagnose auf. Die deutschen Ärzte hingegen vertraten die Meinung, daß der Fall Krebs ist. Das Mitglied des Hohenzollerngeschlechtes starb. Die Sezierung ergab, daß die deutschen Gelehrten recht hatten und die Engländer nichts verstanden.

An dieses laufende Beispiel knüpft der Vortragende ein Hohelied auf die deutsche Wissenschaft, den deutschen Geist, die deutsche Tapferkeit an. Das Ausland konnte sich niemals messen mit der deutschen Verlässlichkeit, der deutschen Exaktheit, der deutschen Zähigkeit. Rechnen wir uns daran ein Beispiel: Ich bin wir uns nicht im Ausland, haben wir Vertrauen zu Deutschland, welches wieder groß und stark ist, verlassen wir uns auf die deutsche Wissenschaft und trachten wir, uns jenen großen und heroischen deutschen Geist anzueignen.

Im Hörsaal herrscht die Ruhe des Kirchhofs. Der Vortragende spricht mit einem ein bißchen populär gefärbten Dialektansflug, so daß in seiner Rede nichts Akademisches und Dirse noch Überzeugender klingt als der hohe Sprechton. Ein ersehnter Augenblick. Nach einer suggestiven Pause, während der niemand atmet, geht der Professor zu einem weiteren Fall über.

In Prag im Herbst 1934.

Prof. Tschermak prüft am Mikroskop. — An einem langen Tisch Kandidaten an Instrumenten und Mikroskopen. Im Amphitheater etwa 15 Hörer. Der Professor mustert sie mehrere Male nervös. Die Mehrheit von ihnen besteht aus Ausländern, Juden, welchen der numerus clausus in Rumänien, Polen, Magyarien nicht erlaubt, zu Hause zu studieren. Unsere Vorschriften machen es ihnen einfach unmöglich, sich einmal bei uns eine Praxis zu eröffnen, so daß sie nicht ein Element der Konkurrenz sind, sondern der deutschen Universität ein hübsches Einkommen aus den erhöhten Taxen und Prüfungsgebühren sichern. Freilich sind es Juden und deswegen geht man mit ihnen wie mit lästigen Ausländern um.

Hinter dem Tisch mit den Kandidaten ist eine Weile Ruhe, in den Reihen der Hörer erhebt sich langsam ein Flüstern. In dem Augenblick schreit der Professor:

Ruhe dort, ihr Gefindell! Ich werde den Diener rufen, damit er Euch von hier hinaus-schmeißt... Wartet, es wird schon an Euch die Reihe kommen, es kommt die Reihe an Euch... Prag, in derselben Zeit.

Auf die Klinik des Prof. Konnenbruch kommt ein Mann mit einer Menge innerer Verletzungen. Es ist ein Flüchtling aus Deutschland, der angeht, er wurde im Konzentrationslager so zugerichtet. Der diensthabende Arzt ist ein Amerikaner, Dr. Goldschmidt. Er schreibt den Grund der Verletzungen in die bezügliche Rubrik im Ambulanzbuch. Der Professor liest diese Klausel und schlägt lärm: ein Skandal, daß es möglich sei, eine solche Sache einzuschreiben, das geht uns hier nichts an, wie es ihm geschieht ist. Der Mann, der dies einschrieb, wird sofort fliegen.

Der Mann, der dies einschrieb, teilt mit, daß er die Sache sofort dem amerikanischen Gesandten melden werde. Er bleibt also, weil daraus nur Unannehmlichkeiten entstünden. Es wird dadurch gut gemacht, daß man im Ambulanzbuch das ganze Blatt mit der angeführten Klausel überklebt.

So geschieht in Prag 1935. Beweis: Das überklebte Ambulanzbuch.

### Burschen und Barden

Die Bewunderung für das Dritte Reich kann man nur schwer positiv zum Ausdruck bringen: Sie kann nur in Anspielungen zum Ausdruck kommen. Auf studentischer Seite kommt die Aufnahme der deutschen Ideologie zum Ausdruck durch die Annahme des Arier-Paragrafens, der bei allen deutschen Studentenorganisationen in der Tschechoslowakei eingeführt ist. Die Juden haben keinen Zutritt. Der Massenhandpunkt ist allen ins Blut übergegangen, genau so wie sie sich in der ganzen Ideologie mit dem heutigen Deutschland gleichschalten. Sie kommen in ein wissenschaftliches Institut in Prag und finden auf dem Tisch ein aufgemachtes, zerlesenes Exemplar des biden Buches „Mein Kampf“.

An Hüllers Geburtstag werden nicht festliche Vorträge wie in Deutschland veranstaltet. An diesem Tage aber erscheinen, man weiß nicht woher sie kamen, Vasen mit Blumen in den Laboratorien auf Tischen, auf Fenstern. Ein Zufall. Noch ein Buch wird in gleicher Weise von Professoren wie Schülern gelesen: Nitschows „Der rote Kampfflieger“, heroische Ereignisse des

deutschen Kriegsliegers, welche zufällig das gelesene Buch Hitler-Deutschlands ist.

Der Kern der deutschnationalen Bewegung ist an der medizinischen Fakultät in Prag. Sein Ausgangspunkt ist gleichbedeutend mit dem Ausgangspunkt des größten rassistischen und antisemitischen Radikalismus, der sich um drei Professoren konzentriert: G. H. Schloffer und Konnenbruch.

Prof. G. H. ist siebzig Jahre, kann sich also gut an die Zeiten des Ruhmes des Deutschen Reiches erinnern. In er doch einer der Begründer der unter dem Namen „Weißhofener Beschlus“ bekannten Entschliebung, da sich noch tief in Friedenszeiten die deutschen Couleurstudenten geeinigt haben, sich mit Nichtariern nicht zu schlagen und daß sie Satisfaktion im Duell grundsätzlich keinem Juden geben. Daß die heroische Form der Satisfaktion mit Säbeln nicht nur in jener ferneren Zeit gegeben wurde, dafür zeugen die gerissenen Wangen der Assistenten auf seiner Klinik, die gestrichelten Rinnbäden, die vernarbten Stirnen. Daß sich die deutschen Studenten, welche „völkisch“ denken, bei Prof. G. H. sicher fühlen, dafür zeugt ihr Benehmen in der sogenannten Steinberg-Affäre vor etwa sieben Jahren. Damals protestierten, wie in gutem Gedächtnis sein wird, die deutschnationalen Studenten gegen die Besetzung des Rektorstuhles durch einen Juden, besetzten einzelne Institute und organisierten den Boykott. Die Stoßtruppe der deutschnationalen Studenten war damals im Institut für pathologische Anatomie des Prof. G. H. geboren.

Prof. Schloffer ist 68 Jahre. Seine Erinnerung an vergangene Zeiten reicht aber ebenso weit. Prof. Schloffer ist ein Chirurg guten Namens, in politischer Hinsicht interessiert jedoch nur, daß er „Barde“ ist. Barde, das ist ein altermanischer Sänger. „Barden“ sind einer der bekanntesten deutschen Studentenvereine Prags, sie sind eine Burschenschaft, welche Weisheit und deutsche heldische Ehre pflegt. Man könnte das alles als Aftiderei ansehen, wenn dieser Burschenschaft nicht in Wirklichkeit ein Nachfahre wäre. „Die Barden“ haben in den letzten Jahren auf fast allen Kliniken die wichtigsten Stellen mit ihren Mitgliedern besetzt. Ihre blau-weißen Nadeln bemerkt man an jedem Hof, es tragen sie gleichwie auf der Chirurgie Dr. Doß und Dr. Benzel, auf der Internen Dr. Schall und Dr. Zentel, auf der Gynäkologie Dr. Traube und Dr. Dworschak, auf der pathologischen Anatomie Dr. Rudlich und Dr. Wandbauer. Prof. Dr. Schloffer trägt unter diesen Barden den Titel eines alten Barden. Mit Hilfe dieses Einflusses haben die Barden absolut den Einfluß auf den Chef, auf die Besetzung aller Stellen. Gegen jeden, der nicht zu dieser Organisation gehört, bilden ihre Mitglieder

einen geschlossenen und feindseligen Block. Die Arbeit wird ihm unmöglich gemacht. Er wird durch allerlei böse Absicht und Hindernisse entzerrt und zur Verzweiflung getrieben, wie das ein Vorfal jüngst aeciat hat, der ohne Kenntnis dieses Hintergrundes ein vereinzelter sein müßte. Es ist jedoch das Zeichen einer allgemeinen Strömung, er läßt ein bißchen dieses Milieu verdrängen, in welchem alle durch die Bank die gleiche Begünstigung für das Dritte Reich zur Schau tragen. Heute sind sie alle Mitglieder der SDN.

### Wie in einem staatlichen Institut gewirtschaftet wird

Prof. Dr. Konnenbruch leitet die dritte der Prager Kliniken, welche an allen besahlten Stellen absolut judenrein sind. Zwei Juden, welche bei ihm aus der Zeit seines Vorgängers blieben, ließen sich nicht einmischen und allein aus politischen Gründen entfernen. Der Chef ist erst 48 Jahre und war Spitalprimarius in Frankfurt a. Oder, von wo er auf Grund der Protektion seines ehemaligen Chefs Müller nach Prag als ordentlicher Professor kam, im Jahre 1929. Sein Sohn blieb deutscher Staatsbürger und arbeitet in einem Arbeitslager im Dritten Reich. Professor Konnenbruch ist heute als der Hauptrepräsentant und als der Führer der deutschnational empfindenden Funktionäre und der Studentenschaft anzusehen.

Auch im Professorenkollegium der Deutschen Universität ist er der Führer der nationalistischen Klique. Zusammen mit Professor Ghon war er immer die treibende Kraft dagegen, daß an die deutsche Universität ausländische Fachleute aus der Tschechoslowakei, sondern aus dem Reich bezurufen werden. So geschah es z. B. dem Professor Kubil, dem die Karriere auf der Deutschen Universität erstens sein Familienname, zweitens sein Taufname Jaroslav und drittens seine Ehe mit einer Jüdin unmöglich gemacht hat. Das geschah auch dem Augenarzt Professor Löwenstein. Fachleute mit den pläztendsten Namen, welche das Dritte Reich freiwillig verlassen, haben übrigens darauf an der Prager Deutschen Universität zu wirken, nicht mehr Hoffnung als die Tschechoslowaken. Professor Freundlich, Astronom und einer der bedeutendsten europäischen Fachleute, früher in Potsdam tätig, wurde über den Protest aus den Reihen der hüllerrich denkenden Prager deutschen Studenten vor einigen Jahren aus dem Grunde abberufen, weil er als Jude nicht genügend „völkische Befinnung“ aufweist.

### Was wird man in Deutschland dazu sagen

Das ganze Professorenkollegium läßt sich durch einzelne Variationen beeinflussen. Diejenigen,

welche nicht die Initiatoren sind, stimmen wenigstens mit jenen überein, welche an der Spitze stehen. Der Physiologe Professor Tschermak verdeckt seine Ansichten ebenso wenig, wie Dr. Rebnel, der übrigens auch Barde ist, und Professor Gampfer aus Innsbruck, den Professor Schloffer hereingebracht hat. Professor Tschermak hat seine Sympathien mit dem kriegerischen Heroismus nicht verheimlicht, als er unter das Vorwort seines Lehrbuches der allgemeinen Physiologie orientalis als Datum schrieb: Vor meinem zweiten freiwilligen Abgang ins Feld. Das genügt zur Illustration dieser Mentalität, welche uns eher als ein Teil eines anderen Staates als dieser demokratischen Republik erscheint. Erstes in diesem Milieu der Großdeutschen, Rassisten und bewußten Arier ein jüdischer Professor, wie Doktor Starckenstein, tritt er mit nicht einem Wort dem allgemeinen Strom entgegen, weil alle seine pharmakologischen Präparate in Deutschland erzeugt werden und weil er ein finanzielles Interesse daran hat, im Dritten Reich nicht in einem schlechten Licht zu erscheinen.

Denn das ist der Grund aller Gedanken in diesem deutschen Universitäts-Mikrokosmos, in dessen allzu starken Blutdruck wir schreiben. Wenn jemand ein lautes Wort sagt, denkt er nicht daran, welches Echo es in diesem Staate auslöst, sondern er denkt sich daran, was man dazu in Deutschland sagt. Die Professoren sind betriebl, nicht im nationalsozialistischen Sinne untertänlich zu erscheinen, damit nicht auf ihnen das Reich laide, daß sie der Republik gegenüber auffällig loyal seien. Jeder sieht im Geiste die Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Karriere in Deutschland und jeder zittert nur, damit er nicht durch irgendeine demokratische Gehe seiner weiteren Laufbahn im Reich Hüllos schade. Die erste Sorge in diesem kleinen Erbeiter spielen nicht die bedeutendsten Gelehrten, sondern diejenigen, welche in Deutschland am besten angegriffen sind. Und die Verdrängung zwischen Prag und Berlin fungiert tadellos, keine Kleinigkeit acht auf diesem Meer verloren und keine Information, welche auf dieser Linie läuft, erkalte.

Wir haben uns im einzelnen mit den Verhältnissen an der medizinischen Fakultät der Prager Deutschen Universität befaßt. Es ist genau so an den anderen Fakultäten der Hochschulen. Bekannt ist der Skandal an der Prager Deutschen Technischen, da das Professorenkollegium beschloß, einen Studenten im Gefängnis zu belassen, der im Volksportprozess wegen antistaatlicher Tätigkeit verurteilt war und ihm so in provokativer Weise Gelegenheit zu geben, in Kontakt in aller Brauereifreie seine Prüfungen abzuwehren. Daneben gibt es Gottseibank auch einige Fächer, bei denen die wissenschaftliche Arbeit wirklich im Vordergrund steht und von denen man sagen kann, daß sie Teile einer tschechoslowakischen Hochschule mit deutscher Unterrichtssprache sind. Es wird jedoch nötig sein, daß die Republik etwas dazu tue, damit diese Anstalten nicht Ausnahmen, sondern selbstverständliche Regeln seien.

## Deutsche Geisterschlacht

### „Charlemagne“, der „Schlächter“ und Hitler-Widulind

An ihren Themen sollt ihr sie erkennen. Nämlich die Nazis! Worüber diskutiert man in der Hitlerpresse? Lieber das riesengroße Elend des deutschen Arbeiters, über die wieder rapid steigende Arbeitslosigkeit, über das Exportproblem, über die Finanzmisere des Regimes —?! Mit nichts. Diese Dinge interessieren die gutdotierten Bonzen des „Dritten Reiches“ nicht, für die ja schließlich die soziale Frage durchaus baulomlich gelöst ist.

Nein, der heiße Streit der (gleichgeschalteten) Meinungen geht um „Karl und Widulind“. Hier ist ein Gebiet, auf dem man, wenn auch höchst vorsichtig, so etwas wie eine eigene Ansicht äußern kann. Nach dem Theaterfandal um das Sachsen drama von Edmund Kih lobt seit Wochen die Schlacht um Karl und Widulind. Gutachten von Historikern werden eingeholt, tiefgründig orafelnde, Leitartikel geschrieben, historische und prähistorische Akten durchgeschmüffelt, und all das, um die Frage zu klären, ob Karl der Große eigentlich „Karl der Kleine“, oder, wie die ganz Wildigen sagen, „Charlemagne“ heißen müsse, ob Widulind „der Hitler der Frühchristlichen Zeit“ war oder nicht, ob „Karl, der Sachsen schlächter“ auszumergen sei aus der „Seelentraktion des Volkes“, weil er, wie männiglich bekannt, 12.000 Sachsen in Verden an der Aller den Kopf vor die Füße legte, um die Heberlebenden kopfschen und zu Christen zu machen —?

Das alles wird mit einem so grimmigen Eifer ausgefochten, als ob diese Geister in grauer Vorzeit zu den brennendsten Problemen des deutschen Alltags führen werde. Das Provandaministerium aber unterstützt diese „Geisterschlacht“; ihm ist jedes Mittel recht, das von den gefährlichen Diskussionen der Gegenwart zurück zu den ungefährlichen Papierdebatten über längst Vergangenes leitet.

Die Pressekommentare, die dieses homerische Ringen begleiten, muten einem wie das Tagebuch einer psychiatrischen Klinik an.

Da ruft der orthodox-klerikale „Reichsbote“ in Berlin emphatisch: „Eine Welle von Haß gegen das Christentum...! Hier wird Christus von neuem gekreuzigt!“ Und die „Germania“, das einst stolze zentralistische Zentralorgan, die heute mit rund 5000 Lesern knapp ihr Leben fristet, wendet sich gegen die Verschuldung, daß Karl beabsichtigt habe, „60.000 Sachsenfrauen im Konzentrationslager rassenmäßig zu versuchen.“

„Unser Herz blutet noch heute“, so schreibt hingegen die „Deutsche Geschichte“, wenn wir an den Fall der Arminius... an das Ende der sächsischen Freiheit denken“, und in „Knaurs Weltgeschichte“ stellt Prof. Johannes Haller sogar fest, „daß in der Öffentlichkeit lebhaft die These vertreten“ werde, daß durch Karls Sachsenmord „der letzte Träger rein germanischer Art auf dem Festland vernichtet worden sei.“ Prof. Dr. Naumann zitiert im „Westfälischen Kurier“ die Anklagen, die „Karl, dem Französling“ zum Vorwurf machen, „daß er die Dänen nicht gleich eingegliedert hat.“ „Hätte er die Dänen mit eingegliedert, dann gehörte Dänemark heute zum Reich!“, sagen diese Ankläger, und man weiß, daß ein solcher Satz heute nicht nur dialektisch gemeint ist.

Singen aber — und das ist der Gipfel des Grotesken — fußt das „Echo der Gegenwart“ in Rachen, „Karl, den „Schlächter“, der die Sachsen ein wenig sehr gewaltsam christianisierte, dadurch zu retten, daß es den „deutschgläubigen Karlsjägern“ vorwirft, sie gäben den Pariser Sorbonne-Professoren die Stichworte für eine neue literarische Rheinoffensive und die Unterlage für die These: „Karl war Franzose und sein Reich französisch!“

Das sind die Themen der „neuen deutschen Geistesfreiheit“. Und so naiv und lächerlich sie wirkt, diese „Geisterschlacht“, es ist viel Raffinement dabei: Das Raffinement der Abfening!

P i e r r e.

### Protest gegen Franziska-Gaal-Film

Berlin. Wegen der bekannten jüdischen Film-darstellerin Franziska Gaal kam es im Victoria-Filmtheater in Hagen bei der Aufführung des Films „Frühlingsparade“ zu Ständalktionen. Schon in den letzten Tagen waren verschiedentliche Protestrufe geäußert worden. Dienstag abends riefen die meisten Anwesenden: „Wir wollen keine Judenfilme, wir wollen deutsche Filme sehen.“ Unter dem Abingen antiemittischer Geplieher verließen die meisten Besucher das Kino und verlangten das Eintrittsgeld zurück. Kurze Zeit darauf wurde die Vorstellung abgebrochen.



**Auch Deine Blumen**  
blühen so schön, wenn Du sie mit dem guten  
**Blumen-Zauberung**  
fliegst!  
1 Paket K 6.00 durch die Verwaltung der „Frauenwelt“, Prag XII, Kozhova st. 62, und bei allen Kolporturen erhältlich.



# PRAGER ZEITUNG

## Wo ist mehr Anständigkeit?

In einer Zuschrift, welche mit Namen und Adresse versehen ist, wird uns folgender Vorfall geschildert:

„Der Beamte A. H. hat gelegentlich eines Diensttages im Parteiraum der Anglo-Bank laufend Kronen gefunden. Der Fund wurde von niemandem beobachtet, Herr H., der mit Glücksgütern keineswegs gesegnet ist, hat selbstverständlich diese 1000 Kronen in der Anglo-Bank deponiert. Nach kurzer Zeit meldete sich eine Partei, welche die Mitteilung machte, daß ihr irgendwo tausend Kronen verlorengegangen seien. Sie könne sich freilich nicht erinnern, wo dies geschehen sei. Der Anglo-Bank-Beamte folgte hierauf das Geld unter Hinweis auf den Finder aus und machte auf die Anständigkeit und Anständigkeit des Herrn H. aufmerksam. Die Partei bedankte sich kaum und ging weg, ohne auf den in entsprechender Form vorgebrachten Vorschlag, den Finder irgendwie zu belohnen, zu reagieren. Bis hierher ist die Sache wohl sehr trüb, aber der Clou kommt erst.

Der Betreffende ist ein Direktor Liebermann von der Prago-Betta. Herr H. nahm Veranlassung, mit dem genannten Herrn telephonisch zu sprechen, sich als Finder vorzustellen und höflich anzufragen, ob der ihm gebührende Finderlohn ausgezahlt werden würde, wenn er persönlich vorstünde. Herr Direktor Liebermann, welcher wohl zugab, das verlorene Geld erhalten zu haben, wurde sofort in Ton und Sprache ausfällig und wies darauf hin, daß diese Forderung nicht anständig sei. Das Gespräch wurde von uns mit abgehört, so daß uns die Details ganz genau bekannt sind. Wir haben auf unsere Kosten Herrn L. durch einen Anwalt schreiben lassen.

Wir glauben, daß es für Sie interessant sein dürfte, zu vergleichen, wer mehr Anspruch auf Anständigkeit hat und wer mehr berechtigt war, in diesem Fall das Wort „anständig“ zu verwenden.“

Wir brauchen der Zuschrift keinen Kommentar anzuschließen.

**Eine Massenversammlung über die Verhältnisse an den deutschen Kliniken veranstaltet Samstag die Liga gegen den Antisemitismus.** Es sprechen: Leo Schtrava, Dr. Georg Mannheimer, Piarrer B. Banka und Dr. Eduard Hilsch. Großer Saal, Naubka st. 41. Beginn 8 Uhr, Eintritt frei. Allgemein zugänglich.

**Signa.** Die Staatsbahndirektion in Prag fertigt am Samstag, dem 30. d. M., für 90 Kč inklusive Autobus einen Sonder-Erhaltungsbus ins Riesengebirge auf die Sokol-Baude ab. Mitinbegriffen sind auch Kabinwagen, Traisereisbahn, Frühstück und Verpflegung. Anmeldungen mit Angabe von 10 Kč im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 888-35.

## Kunst und Wissen

### Bühnen-Nachwuchs

Von den insgesamt neunundzwanzig jungen Männern und Mädchen, die sich gestern in Prag der patriotischen Prüfungskommission mit Proben ihres Talents und Könnens für die deutsche Bühnenlaufbahn stellen, wurden folgende als geeignet qualifiziert: Walter Schiera, Gerda Volk, Riehl Steimig, Gerda Tüchler, Ella Verglas, Hubert Chaudoir, Johanna Danzky-Serina, Maria Krant, Milan Matz, Riehl Klein, Illy Raichter, Gertrude Kauschenberg, Anna Spiber, Rida Kohn, Edith Stranitzky, Luise Monasch und N. Strich. Unter ihnen ist gar manches vielversprechende Talent. Wiederrum hatte man den verlässlichen Eindruck, daß die Prüfungskommission ihre Entscheidungen mit fester Sachkenntnis und größter Objektivität und zudem mit dem Ernste fällt, der sowohl im Hinblick auf das Schicksal der jungen Menschen als auch mit Rücksicht auf den Umstand notwendig ist, daß dem Theater alle wirklichen Talente zugute, alles Kinderwunderliche oder noch gänzlich Unreife ferngehalten werden muß. Wenn sah man auch, daß sich diesmal unter den Prüfern auch eine Dame befand. Noch lieber aber hätte man unter den Geprüften manch einen Schauspieler oder Schauspielerin gesehen; denn wiederholt legt man sich die Frage vor, wie denn dieser oder jene unter den Kandidaten überhaupt als geeignet für den Theaterberuf von „Meistern“ angenommen, wie sie „geschult“ wurden, wie sie zur Prüfung geschickt werden konnten. Dennoch läßt sich ein Fortschritt feststellen: die durchschnittliche Qualität der zur Prüfung sich Stellenden scheint bereits zu wachsen.

Ein Glas Wasser, das — man kann da nur sagen — unverwundliche Wappspiel des alten Zeite wird auch in seiner Reinsifizierung in der Kleinen Bühne seine Wirkung tun und hoffentlich vielen zwei amüsante Stunden bereiten. Die I hat geschmackvoll für Mahnen und Wild und für ein ruhiges Zusammenhaken gefordert (das nur noch ein wenig mehr an Proben erfordert hätte; es gab nämlich ein Nebenmaß von „Verpflichtungen“). Hans Wöb spielt charmant und überlegen den Grafen Volkmars, Gerda Keller überaus die Herzogin, Marion Wünsche ist eine sehr sympathische Adigk, und Herr Fordan ein ebenfalls frischer und naiver Wofham. Nur in Trude Wessels will die königliche Gehalt nicht illusionenstreichend werden. Es gab sehr viel heralichen Beifall. I. a.

**Opern-Gastspiel.** Bei der gestrigen Aufführung der Oper „Die Jüdin“ von Salévy sang der Tenor Alexander Gillman vom Stadttheater in Zürich als Gast den Eleazar. Man lernte in ihm einen Künstler von sehr beachtlichen Qualitäten kennen. Einen Sänger, der nicht nur über großes und schönes Stimmmaterial verfügt, sondern dieses auch zu nützen versteht, dessen Stimme heldenmoralisch gefärbt ist, in der Höhe Glanz und in der Mittellage und Tiefe Klang hat, deren Piano und Mezzosopran schöne Kultur verrät und die sprachlich mit größter Wortdeutlichkeit behandelt wird. Einen Schauspieler, der persönliche Wirkungen sucht und dadurch immer interessiert. Ob der mitunter sich bemerkbar machende Mangel an Schmelz des Tones auf Verdrängtheit oder Ermüdung der Stimme zurückzuführen ist, müßte ein weiteres Gastspiel des Sängers erweisen, das auch schon darum wünschenswert wäre, um seine Eignung für das eigentliche Heldentenorfach festzustellen, falls man an seine Verpflichtung denken sollte. — Zwei Nebenbemerkungen zu der gestrigen Reprise der „Jüdin“ dürfen nicht unter-



Ant. Kovotik und Blanka Walešá in dem neuen heimischen Film „Späte Liebe“.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Englische Arbeiterboxer in der Schweiz

Im aufgeschwungenen Albanienstaat in Bern fand das mit großer Spannung erwartete Boxmeeting England-Schweiz statt. Im ersten Teil fanden Kämpfe und nationale Kämpfe statt, die bewiesen, daß der Vorpost immer wieder neue Anhänger finden. Im zweiten Teil folgten dann die internationalen Kämpfe. Die Vorkämpfer der Weltkämpfer — die Engländer in Schwarzrot, die Schweizer in Rotweiß — wurde vom Publikum mit reichem Beifall quittiert. Viner (England) sprach englisch und dankte vom Herzen für den Empfang und die gute Aufnahme in Bern.

Die Kämpfe endeten folgendermaßen: Im Leichtgewicht fanden sich Dale (England) und Michel (Schweiz) gegenüber. Von der zweiten Runde an kann Michel die Führung übernehmen. Auch die weiteren Runden gehen an Michel. Punktsieg für die Schweiz. — Weltgewicht: Viner (England) gegen Viner (Schweiz). Zwei routinierte Boxer haben sich hier getroffen. Dieser schnelle Kampf des Abends endete mit einem Punktsieg für England. — Mittelgewicht: Cantelow (England) gegen Wieland (Schweiz). Dank der dauernden Anariffe kann Wieland einen weiteren Punktsieg für den Satuz machen. Die Berankhaltung hinterließ einen guten Eindruck. Mit dem Ausbruch, schöne Stunden in der Schweiz verleben zu haben, verließ die englische Mannschaft die Stadt Bern und die Schweiz wieder.

**Das Endspiel im Provinzturnier im belgischen Arbeitersfußball** zwischen Antwerpen und Klanten endete nach regulärer Spielzeit unentschieden und brachte erst in der notwendig gewordenen Verlängerung von 2x15 Minuten die Entscheidung. Antwerpens Team, das ausdauernder war, gewann die Oberhand und siegte mit 5:2. Im Vorpiel trafen die Schülermannschaften von Ghent und Antwerpen aufeinander und blieben die erprobten mit 6:0 siegreich.

**Die Walslauf-Landesmeisterschaft der belgischen Arbeiter-Leichtathleten** wurde in Lüttich ausgetragen. Sieger über die 9200 Meter lange Strecke blieb entgegen den Erwartungen Robert Vandenberghe in 14:05 Min. mit 50 Meter Vorsprung vor Vandenberghe. In der Juniorenklasse (5000 Meter) siegte Ansein (Belgien) in 21:54 Min.

### Die Zeiten ändern sich und die Kirche ebenfalls

Der Bischof von Versailles hat vor 50 Jahren, am 14. März 1885 in seinem Rathenbittensbrief die Turmerei verdammt, welche der Kirche ein Bergernis biete. Der Bischof meinte, die nächsten Geschlechter würden, gewöhnt an den passiven Gehorsam durch die Einwirkung der Leibesübungen, dem apokalyptischen Tiere gleichen, „charactereum bestiae“ haben.

Für 14.000 Kč verkaufte dieser Tage der Karlsbader NK seinen Kugelstürmer Zeig an den SK Pilsen. Der wird der nächste sein bei dieser „Sa-

brückt werden: Frau Paula (Mecha) M. Himmlich bereits so ermüdet, daß die Tonreinheit darunter leidet und Herr Gollini Himmlich ganz ungenügender Reichsfürst Leopold sollte auch in einer gewöhnlichen Abonnementvorstellung dem Publikum nicht zugemutet werden, wenn man es nicht epornischen machen will. E. Z.

**Spielplan des Deutschen Theaters.** Freitag 1/8: Erstaufführung: Das unbekannte Mädchen, D. I. — Samstag halb 8: Neueinstudiert: Gräfin Marisa, B. I. —

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Freitag 8 1/2: Kulturwochenabende und freier Verkauf: Ein Glas Wasser. — Samstag 8 Uhr: Ein Glas Wasser.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

**Stuhlverküpfung.** Zeugnisse der Kliniken für kranke Frauen bekunden, daß das sehr mild abführende natürliche „Kranz-Josef“-Witterwasser besonders bei Wöchnerinnen mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet wird. Herzlich bestens empfohlen.

## Einladung zur Generalversammlung

des Bezirksvereines Arbeiterfürsorge Prag am 29. März 1935, um 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Smečla-gasse 27.

- Tagesordnung:**
1. Protokollverlesung.
  2. Berichte.
  3. Wahlen.
  4. Freie Anträge.

**Einberufer:**  
Maria Denis, Hilde Franzel,  
Vorwende, Kassierin.

## Das Auge zum Mars

In den Gering Glaswerken in New York wird die größte Linse der Welt, die den Rand auf 25 englische Meilen dem menschlichen Auge nahe bringen wird, abgefäht. Jeden Tag darf diese 200 Zoll starke Linse, die am 2. Dezember gegossen wurde, nur um 1,4 Grad Härteheit abkühlen. Im kommenden November, von jetzt ab also nach acht Monaten, wird sie genug abgekühlt sein, geschliffen und poliert zu werden. Dieses Kleinwunder ist für das neue Observatorium auf dem Berge Palomar in Kalifornien bestimmt. Das gegenwärtig größte Fernrohr hat eine Linse von 100 Zoll Stärke und befindet sich auf dem Wilsonberg in demselben Staate. Der Spiegel wird zu groß sein, um durch einen der Tunnel der transkontinentalen Eisenbahn zu gehen und wird per Schiff auf dem Panamakanal nach der kalifornischen Küste gebracht werden. Das 290-Zoll-Wunder wird es möglich machen, die „Kanäle“ auf dem Mars zu sehen und man hofft, dann endlich feststellen zu können, ob sie tatsächlich das Werk von Marsbewohnern sind oder ob nur die Vegetation einem durch die Jahreszeiten bedingten Farbenwechsel unterworfen ist. Ueberdies soll eine Weiterentwicklung für jede Mars-gegend möglich sein — falls das jemand interessieren sollte. Von dem Tage des Guhes an, als die Linse rot glühend bei 1.472 Grad Härteheit war, wurde die Temperatur noch bis zum 21. Jänner konstant erhalten. Seitdem darf sie ganz allmählich abkühlen, und zwar soweit, bis sie Zimmertemperatur erreicht haben wird. Der ausglühende Vermoffen hat die Form eines großen Zylinderkörpers von 27 Fuß im Durchmesser und wiegt 82 Tonnen. Darin ist die Linse in horizontaler Lage montiert und ihre Temperatur wird von 304 elektrischen Heizelementen reguliert.

## Aus der Partei

**Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker.** Freitag, 29. März, Kuschkubung, Parteihelm, Karodut 4.

## Vereinsnachrichten

**Volksgesundheitsverein.** Alle aktiven Sängerinnen werden ersucht, bei der Vertrauensmänner-Berammlung am Samstag, dem 30. März, die unser Männerchor mit einem Beurlaubungschor eröffnen wird, bestimmt zu erscheinen. Zusammenkunft aller Sänger vor dem Urania-Gebäude um halb 6 Uhr abends! — Sangesgenossen und -genossinnen! Wir erlauben euch alle, bei der Probe am Dienstag, dem 2. April, im Probelokal, Smečla-gasse, pünktlich zu erscheinen, zumal dies die letzte Probe vor der Generalprobe zur Aufführung der Atus-Akademie ist. Frauenchor: dreiviertel 7 Uhr, Männerchor: dreiviertel 8 Uhr. Die Vereinsleitung.



Jolka Kubdovská und Ella Čárlová in dem ersten in den Hoft-Kleinen fertigestellten heimischen Film „Auß im Schnee“.

## Rat und Belehrung

finden unsere Gemeindevorsteher in reichem Maße in der

**„Freien Gemeinde“**  
Redaktion und Verwaltung:  
Prag XII., Hořova 62/V.

**Macht uns froh**  
Festabend der Atus-Kinder  
Samstag, 6. April, 6 Uhr  
abends, großer Radosaal

Gymnastik, Turnen, Singpiel, Bewegungschor der Baben u. Mädels unter Mitwirkung der „Roten Falken“. Karten bei Optiker Deutrick

**Urania-Kino, Klimentshá 4.**  
Fernsprecher 6183.

**„Krach um Jolanthe“**  
Ein unübertroffenes Lustspiel.

## Abonnements - Bestellschein.

Abonnieren ab . . . . . 1935 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

### „Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Hořova st. 62,

zum Preise von 10 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name: . . . . .  
Genauere Adresse: . . . . .  
Rechte Post: . . . . .  
Unterschrift: . . . . .

Wesentlichere Bedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Deana durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 90.—, ganzjährig Kč 192.—. — Anierete werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einzahlungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Reklamationsfrist wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 be willigt. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.